



Vortrag
**Rainer Maria Gerhardt -
vorgestellt von Franz Josef
Knappe**

18.06.  Tübingen

Der Karlsruher Rainer Maria Gerhardt (1927–1954) machte in seinem literarischen und seinem verlegerischen Schaffen das deutsche Lesepublikum mit den maßgebenden Werken der zeitgenössischen ausländischen Literatur wieder bekannt, nachdem solche Verbindungen während der NS-Zeit gewaltsam gekappt worden waren.

Dazu zählen die Werke von Ezra Pound, Antonin Artaud, William Carlos Williams, Henri Michaux u. v. a. – Besonders bemerkenswert ist sein poetischer Briefwechsel mit Charles Olson. Franz Josef Knappe, der Biograf von Rainer Maria Gerhardt, stellt diese außergewöhnliche Persönlichkeit der Nachkriegsliteratur vor, Morris Weckerlin vom Ensemble des Tübinger Zimmertheaters liest aus seinen Texten und Briefen.

Eintritt: frei

18.06.
19:00 Uhr

Veranstaltungsadresse:
Uhlandsaal, Museumsgesellschaft
Wilhelmstraße 3
72074 Tübingen

Eintritt:
frei

Veranstalter:
Museum Hölderlinturm Tübingen
<http://www.hoelderlinturm.de> ↗



Franz Josef Knappe

... zugeritten in manchen sprachen ...

über Rainer Maria Gerhardt

1. Rainer M. Gerhardt : [Tradition und Moderne in Deutschland]

Ich glaube, daß es in Deutschland keine literarische tradition – ich meine eine lebendig wirksame tradition gibt, aber es gibt eine tradition des konformismus. Gewisse leute verwechseln diese geschichte mit der literaturgeschichte. Alle versuche, nach dem letzten krieg unternommen in Deutschland verständnis und kontakt zur dichtung, zur zeitgenössischen dichtung der fremdsprachigen literaturen herzustellen, blieben mangelhaft und unzureichend und dies, da die funktionäre der literatur, damals in Deutschland eingesetzt, selbst weder wissen noch willen hatten, die dinge zu ändern. Aber unabhängig von diesem offiziellen getriebe, ist vielleicht eine literatur in Deutschland im entstehen, über die seltsamer weise das ausland besser bescheid weiß als die kritik in Deutschland. In anderen ländern sind die leistungen der modernisten nach verhältnismäßig kurzer zeit für eine literatur repräsentativ und verbindlich. So sehr sich auch die offizielle kritik dagegen stemmen möchte, sie müssen langsam einsehen, daß zwanzig jahre später die literaturgeschichte fast ausschließlich eine geschichte der moderne ist. Wie gesagt, das jahr 1953 hat einiges literarische ans licht gebracht, das nicht zu erhoffen war. Wir sehen, daß parallel den entwicklungen des auslands und meist in der kenntnis dieser entwicklungen in deutschland arbeiten geschaffen werden, die auf gleichem niveau stehen und die daran arbeiten, den vers und die sprache der dichtung weiter zu treiben.

1953

Originalzitat aus: Oskar Jancke: Kunst 1923 – Kunst 1953. Eine vergleichende Betrachtung. Teil 3: Die Literatur. SDR – Studio. Feature 22.10.1953. [rmg-beitrag: 1:30 Minuten]

2. Biographie / Verstreutes

Rainer Maria Gerhardt wurde am 9. Februar 1927 in Karlsruhe geboren. Nach dem Besuch der Volksschule begann er 1941 eine Lehre bei einer Karlsruher Lebensversicherung. 1942 ging er nach Wien, weil das Wohnhaus in der Stephaniensstraße als eines der ersten ausgebombt wurde. Dort beendete er 1944 seine Lehre bei einer Außenstelle der Versicherung. Im Hause seines Onkels, einem Schüler Arnold Schönbergs, der eine sehr umfassende Bibliothek besaß, kam er in Berührung mit der Weltliteratur. Er war Mitglied der Hitlerjugend und wurde Soldat. Gegen Kriegsende beging er Fahnenflucht und schlug sich zu Titos Partisanen nach Jugoslawien durch. Bereits ein Jahr nach Kriegsende bekam der Neunzehnjährige den Jugendliteraturpreis der Stadt Wien.

Mit Hilfe der Kenntnisse, die er sich in Wien erworben hatte und mit Unterstützung seiner Frau Renate, die für die US-Behörden eine Bibliothek einzurichten hatte und hierbei auf von den Nazis beschlagnahmte Privatbibliotheken zurückgreifen konnte, war es möglich, die Arbeit aufzunehmen, die darin bestand, einen Anschluß zu finden an die eigene Tradition und die internationale Literatur- und Kunstproduktion.

1947 schrieb er sich als Gasthörer im Fach Philosophie an der Universität Freiburg ein. Er gründete dort mit Claus Bremer, Renate Zacharias, u.a. die 'Gruppe der Fragmente', zu der später auch Hans Magnus Enzensberger stieß.

Textteile, auch Übersetzungen französischer und anglo-amerikanischer Literatur, wurden abgezogen und an Freunde verschickt. Bald war das Interesse und die Nachfrage so angewachsen, daß an eine bloße Vervielfältigung mit Hilfe einer Wachsmatrize nicht mehr zu denken war. In dieser Situation entschlossen sich die Gerhardts, eine eigene Zeitschrift mit dem Titel "Fragmente" herauszugeben. Es ist hier die Rede von der 1949 und 1950 herausgegebenen Zeitschrift *fragmente. blätter für freunde*, von der sechs Nummern erscheinen konnten.

1950 ergab sich die Möglichkeit, die Zeitschrift in veränderter Form (gesetzt und gedruckt) weiterzuführen. Ein monatlicher Erscheinungstermin war vorgesehen, der Preis des Einzelheftes lag bei 1,50 DM. Es gab Verbindungen zu wesentlichen Repräsentanten der modernen Literatur: zu Ezra Pound, William Carlos Williams, Charles Olson und Robert Creeley in Amerika, zu André Breton und Max Ernst in Paris, zu Hans Arp in Basel. Doch schon bald sollte sich herausstellen, daß die optimistischen Pläne nicht einzuhalten waren. 1952 erschien eine zweite und letzte Nummer; ein geplantes 'Deutschland-Sonderheft' konnte nicht mehr finanziert werden.

In den redaktionellen Anmerkungen zu Heft 2 schrieb Gerhardt über Robert Creeley: *...lebt mit seiner Familie in Lambesc in der Provence, er lockt kollegen und freunde in seine nähe und die redaktion der 'fragmente' wird nicht*

mehr lange widerstehen können. Creeley besucht Rainer Maria Gerhardt und seine Frau in der ersten Märzhälfte 1952 in Freiburg. Die Schilderung des Besuches ist erschütternd: sie lebten alle in einem Raum, und das schon seit drei Jahren. Und die buchstäbliche Frage des Essens, der Kleidung, wie man mit den Kindern auskommt usw. Vor drei Monaten, wie seine Frau erzählte, verbrachten sie fast drei Wochen damit, nur mit Kindern im Bett zu liegen, weil sie kein Essen oder Kohle für den Herd hatten. Es ist unmöglich, es zu fassen, es als das zu begreifen, was jetzt für irgendein menschliches Wesen möglich ist – nicht, dass es nicht ständig Schrecken gäbe, sondern dass es ein Freund und ein hilfloser Mensch ist. ¹⁾

An einer anderen Stelle beschreibt Creeley ergänzend seinen Freund und dessen Lebensumstände: *Ich erinnere mich sehr deutlich an ihn, nicht groß, ein wenig untersetzt, dunkelhaarig, seine Haut etwas rauh von der Stärke, die damals die allgemeine Ernährung ausmachte – oder noch deutlicher, die neugierige Konzentration, beharrlich, oftmals begeistert, aber nie nur eine Laune oder eine momentane Erregung. Er nahm eine solche Rücksicht auf Dinge – auf mich, als ich ihn mit einem Freund, Ashley Bryan, besuchte, wir trafen sie in Freiburg, wo sie, Rainer, seine Frau und die zwei Kinder, in einem Zimmer lebten. Sie überließen uns ihr Bett und schiefen auf dem Boden. Ich trug eine paar alte ausgetretene Kampfstiefel und fand sie am andern Morgen von Rainers Frau auf Hochglanz poliert vor. ²⁾*

Rainer M. Gerhardt fährt mit seinem Freund in die Provence und erlebt dort eine Form des Zusammenlebens und -arbeitens, die ihm immer als Utopie vorgeschwebt hatte. Sein Entschluß, nach Frankreich zu emigrieren, festigt sich. Gleichzeitig aber sieht er auch das Unmögliche seiner Bestrebungen. Resignation und Depression scheinen unumgänglich:

R/ stand gestern kurz vor der Abreise an der Tür hier und Ann spülte Geschirr, und als sie etwas zu ihm sagte, eine Frage oder etwas anderes, drehte er sich höflich um, und sie sah, dass er geweint und aus dem Fenster über dieses Tal geschaut hatte. ³⁾

Die Auswanderungspläne scheitern. Gerhardt versucht, mit einer Taschenbuchreihe ('*schriftenreihe der fragmente*') den Weg zum Publikum zu finden. Es erscheinen in den Jahren 1952-1954 sechs Titel. Doch auch hier muß er feststellen, daß das deutsche Publikum und die Kritik nicht gewillt sind, ihn auf seinem schwierigen Weg zu begleiten.

Wie das ist, wissen die wenigsten, denn Gerhardt soll es mit „fragmente“ und seinem Verlag gegen die Widrigkeiten des Nachkriegsdeutschlands aufnehmen. Ich habe noch nie einen so hingebungsvollen und entschlossenen Mann kennengelernt. Wir trafen uns 1953 oft, bei der Druckerei Tron in Durlach,

¹⁾ Charles Olson & Robert Creeley: The Complete Correspondence, Vol. 9, Santa Rosa, Cal., 1990, Seite 196- 197.

²⁾ Robert Creeley: Rainer Gerhardt: A Note, in: WORK / 3, Falk 9, Odisheim 1988, Seite 4.

³⁾ Olson & Creeley: Correspondence, a.a.O., Seite 197.

Karlsruhe, Baden-Baden, Bühlertal und Stuttgart; und wir hatten viele Pläne: eine englische Ausgabe seiner Gedichte, übersetzt von Creeley (wir gingen nach Basel, um Hans Arp wegen Holzschnitten zur Illustration zu besuchen), eine deutsche Ausgabe von Creeleys „*The Imoral Proposition*“, eine deutsche Ausgabe von Patchens „*Fables & Others*“, kleinen Geschichten und vieles, vieles mehr. ⁴⁾), schreibt Jonathan Williams.

Die Situation verschärft sich. Die finanziellen Probleme wachsen dem jungen Verleger über den Kopf. Mit seinen eigenen Arbeiten kann er den Verlag nicht mehr finanzieren. Er arbeitet als Sprecher für den Südwestfunk, hält Vorträge in Stuttgart, in der Karlsruher Akademie für bildende Künste und verschiedenen Einrichtungen der US-Army.

Hinzu kommen psychische Probleme und das Bewußtsein, gescheitert zu sein. Der Schuldenberg hat die für die damalige Zeit astronomische Höhe von 40.000 DM erreicht. Einen Eindruck von Gerhardts letztem Lebensjahr vermag wiederum eine Erinnerung Robert Creeleys zu geben: *Vom letzten Jahr seines Lebens hatte ich zu wenig Vorstellung, verstrickt wie wir damals in unser eigenes unmittelbares Leben waren. Ich begriff, daß Geld weiterhin ein großes Problem war und seine Fähigkeit, durch Radiosendungen und ähnliche Arbeiten zu Einnahmen zu kommen, durch seine zunehmenden Depressionen beeinträchtigt wurde. Sie hatten das Zimmer verloren, in dem sie lebten, und waren einige Zeit auf ein Zelt angewiesen. Ein anderer Freund auf Besuch erzählte mir, er sei in Deutschland gewesen und habe Renate, Rainers Frau, getroffen, wie sie in einem schweren Regen stand, um in die Stadt zu trampen, wo sie einige von Rainers Skripten zu verkaufen hoffte. Sie erzählte ihm, daß Rainer jetzt lange Zeiträume allein im Park saß, wohin sie dann ging, um sich zu ihm zu setzen, damit sie in jenen Momenten bei ihm war, wo er reden oder arbeiten konnte, um all das weiterzuführen, was er angefangen hatte.* ⁵⁾

Am Nachmittag des 27. 7. 1954 setzt Rainer M. Gerhardt, nachdem er ein letztes Mal seine Frau angerufen hat, um mit ihr über seine Depressionen zu sprechen, seinem Leben ein Ende, indem er den Gashahn öffnet. Renate Gerhardt schreibt am 1. August 1954 an den Freund Jonathan Williams: *Da ich dich nicht auf meine schreckliche Nachricht vorbereiten kann, verzichte ich einfach darauf: Rainer ist am frühen Nachmittag des 27. Juli gestorben. Die völlig verzweifelte Situation, in der er sich befand, mit all unserer Arbeit – finanziell – und vielen persönlichen Sorgen (vielleicht kann ich es Ihnen zu einem späteren Zeitpunkt erzählen) setzte seinem Leben ein völlig unerwartetes plötzliches Ende – auch für ihn selbst. Er ließ mich mit den Kindern zurück, mitten in allem, was ich jetzt mit aller Kraft versuche, dem ein Ende zu bereiten, was er in seinen letzten Minuten gefühlt oder gedacht hat.* ⁶⁾

Renate Gerhardt lehnte das Erbe ihres Mannes ab, da es ihr unmöglich war, für die gemeinsamen Schulden aufzukommen. Die Rechte an den

⁴⁾ Jonathan Williams: A Preliminary Note, in: WORK, a.a.O., Seite 3.

⁵⁾ Robert Creeley: Rainer Gerhardt: A Note, a.a.O., Seite 5.

⁶⁾ Jonathan Williams, a.a.O., Seite 4.

Schriften und Übersetzungen übernahm Gerhardt's Mutter Margarete Bente.

In einem Nachruf hat Alfred Andersch, einer der bedeutendsten Förderer der modernen deutschen Nachkriegsliteratur, der auch Gerhardt wichtige Verdienstmöglichkeiten erschloß, das Leben dieses Dichters und Vermittlers gewürdigt:

Der ebenso begabte wie gefährdete junge Mann hat sich für die Idee, die Dichtung, und zwar die anspruchsvollste und schwierigste Dichtung der Moderne aller Länder, ins Zentrum des geistigen Lebens zu rücken, buchstäblich aufgeopfert. (...) In dem verzweifelten Wunsch nach Unabhängigkeit hat er alles, was er verlegte, selbst »finanziert« was in seinem Falle hieß, daß er sich ein Leben in bitterstem Elend abforderte. Er besaß nicht einmal die Andeutung einer Wohnung, sondern lebte während neun von zwölf Monaten des Jahres in seinem Zelt an den Landstraßen im Dreieck Paris - Zürich - Hamburg, ein alles andere als romantischer Nomade des Geistes. (...) Nun ist dieses Leben jäh erloschen - ausgelöscht vom eisigen Wind des wirklichen Hungers, der Schulden, der inneren Schwierigkeiten und von der Kälte des Wartens auf ein Echo, das er, ein sehr Ungeduldiger, nicht vernahm. Sein Werk ist weniger als ein Torso, aber mehr als ein »Verlag«. Er hat ein paar Zeichen signalisiert, die wichtiger sind als das meiste, was heute in Deutschland gedruckt wird. 7)

In einem Brief an Alfred Andersch gibt Gerhardt einen (individuellen) Überblick über die Literaturszene in Deutschland :

verlag der fragmente, fragments editeur, fragmente publishers,
fragmente-presse, galerie ubu

Herrn Alfred Andersch
Ohlstedter Stieg 3
Hamburg - Ohlstedt

karlsruhe in baden, germany, weinbrennerstrasse 81, hochhaus am entenfang, telefon 7 04 18

am 15. 7. 1954

Lieber Herr Andersch,
endlich etwas fester oder überhaupt angesiedelt, hat man zeit und musse, die briefe zu schreiben, die man schon lange schreiben möchte. es tut mir doppelt leid, dass ich Ihnen so lange nicht geschrieben habe, und ich hoffe, dass bei Ihnen kein falscher eindruck entstanden ist.

⁷⁾ Alfred Andersch: Zum Tod Rainer M. Gerhardt's, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Frankfurt/Main, vom 15.9.1954.

es hat mir immer sehr leid getan, dass Ihre anschauung und meine so weit voneinander standen, doppelt habe ich es bedauert, weil Sie der einzige aus Ihrem lager waren, der der seite auf der ich stehe, überhaupt eine chance gibt. es hat kei[n]en zweck, trennende dinge zu übersehen, aber ich finde es sinnlos, sich durch sie trennen zu lassen. das trennende wie das einende sehen, und sich nicht trennen zu lassen, um in gemeinsamer arbeit etwas mehr stosskraft zu erhalten, fände ich günstiger.

wie dem auch sei: einiges hat mir sehr leid getan: ich habe verschiedene Ihrer sendungen gehört, in denen Sie von Ihrer studio-reihe sprachen (nun bin ich durchaus nicht der meinung, dass die studio-reihe ausschliesslich die moderne deutsche literatur repräsentiert, ganz im gegenteil: es sind ausgezeichnete arbeiten dabei, beste darunter, aber es ist auch eine ganze reihe, mit nicht sehr viel dahinter, dabei). ich bitte mir nicht böse zu sein, aber das ist meine meinung. und vor allem bedauere ich, dass Sie in seltener beharrlichkeit eines der besten bücher, das nach dem krieg in Deutschland erschien, und von Ihnen herausgegeben wurde, von Ihnen heute verleugnet wird. ich kann es nur so auffassen, wenn Sie die Schneider-Lengyel so übergehen. Denn ich halte wirklich ihr buch für eines der besten versbücher, die seit 20 jahren in Deutschland erschienen. Niemand hat eine solche präzision der lyrischen sprache bisher besessen. und niemand hat bisher die sprache so auf den einfachen satzrytmus so reduziert. das gibt eine genauigkeit des dichtens und des gedichts, wie sie nur anatomie besitzt. die haut ist dem schädel übergezogen, der hand, dem körper, die bewegung des meniskus eine drehung der zeile.

und dieses buch hat eine funktion: zu demonstrieren, was genauigkeit in einem gedicht ist. wie sie den atem nimmt, und abenteuerlich ist. welch ein mut vor sich wasser zu haben, und stein. das harte holz, die maserung von auge und von fleisch, und diese einfachen und präzisen sätze: das wort wurde ein unerklärliches geräusch. krank wurde der mensch daran. oder in : drehung. die härte gleichgültigkeit und dadurch grausamkeit. welche härte und welche grausamkeit. keine süsse (Benn!) keine betäubung, von der nicht gesagt ist: betäubung. der mensch ein tier, das zwischen den steinen schleicht. mit seltsamen zeremonien (angeborenen schemen).

das ungeheuer zärtlichkeit ist nichts dagegen. ott ein dukument. das ich liebe. ein tag wie morgen ein tag wie heute. böll: wo ist die grosse satire? arno schmidt: der zweite schlag, gottseidank gibt es ihn, unnötig darüber zu sprechen. aber warum um alles in der welt diesen portugiesen? das ist gut für die zeitung, unter den strich. dass die realisten so eine schwäche für romantik haben (in poesie in prosa). Und dabei diese gedichte! mein gott, was sagt man alles gegen die modernen, aber bei denen sitzt das. da steht jedes wort an seinem fleck, und kann nicht ver[s]etzt werden, und dann kommt das, quallenweich, und nichts, und wird veröffentlicht und als dichtung gepriesen. bericht an die regierung: was besser im ausschnitt: woher kennen wir uns bloss, das gab mehr her und war genauer, das ist jetzt – zum teil – zerredet. und dieser milo dor und federmann ist eine peinlichkeit. es gibt ausgezeichnete untersuchungen der surrealisten über traum, endlose aufzeichnungen, etc. aber das ist mehr oder weniger gar nichts. 1. was für träume waren es: halbträume, tagträume, etc. ich nehme an halbträume. und was sollen denn die leute sonst träumen, als das, was sie erlebten. ich kann das ungläubige

gesicht vor dieser tatsache – die niemand jemals bestritt – nicht verstehen. was wichtiger wäre, ist das problem des traumas. wie wirkt sich das aus auf kinder, die damals 2-5 jahre alt waren, was träumen die? wie verschlüsseln sich diese erlebnisse? das bedürfte einer exakten untersuchung und keiner reportage.

denn sie bringt keine ergebnisse.

die späteren bände kenne ich nicht, ich habe sie nicht mehr bekommen.

schade, oder besser: grossartig: drei bücher von bedeutung!

die übrigen braucht man nicht so zu beachten. warum haben herausgeber so seltsame vorstellungen von poesie? was ist denn ein Pound? ein Artaud? ein Michaux? das sind alles formalisten, bzw. sie sind es nicht, und warum? eben weil sie michaux, pound usw. sind. aber du, der du es unternimmst, in klar definierbarer weise, einen weg zu gehen, von diesen leuten aus, oder auf ergebnisse von ihnen dich stützend, und weitergehend, so wie sie einstmals in andererweise von einem punkt aus weitergingen: dann bist du ein formalist. die kraft der sprache liegt nicht im realismus, sondern unmittelbar im rytmus und der melodie des gedichts. eine kleine wortmelodie und das nicken der köpfe kann unser grosses gedicht geben: poeme collectif.

keine polemik. im herbst kommt meine erste nummer fragmente in französischer sprache heraus. ich gebe es auf, den uninteressierten und vor allem unwissenden deutschen eine zeitschrift vorzusetzen, in der in etwa der gegenwärtige stand der dichtung demonstriert wird. in frankreich hat man dafür verständnis.

dies der versuch, wieder kontakt aufzunehmen. viele grüsse und grüsse an Ihre frau, und alle guten wünsche (wenn Sie durch Karlsruhe kommen, dann läuten Sie doch bei uns an)

Ihr
rmg

8)

Zwölf Tage später setzt Rainer Maria Gerhardt seinem Leben ein Ende.

3. das lyrische Werk

Knapp zwei Dutzend Gedichte umfaßt das bekanntgewordene lyrische Werk – ein schmales und schwieriges Werk, das keine nennenswerte Wirkung gehabt hat und zu dem Wolfgang Weyrauch schrieb: *Ich kannte einmal, um 1950 herum, einen jungen Mann, Rainer M. Gerhardt, der Verse schrieb. Er war so voll davon, daß er sterben mußte.* 9)

Im August 1950 erscheint in sechshundert Exemplaren in Karlsruhe von Paul Renner in Futura gesetzt und von Julius Engelberg gedruckt im 'verlag der gruppe der fragmente' der gedichtzyklus der „tod des hamlet“. Fünfundzwanzig Exemplare wurden auf Büttenpapier abgezogen, numeriert und vom

8) R. M. Gerhardt, umkreisung, das gesamtwerk, Göttingen 2007, Seite 373-375

9) Wolfgang Weyrauch: Dialog über neue deutsche Lyrik, Itzehoe-Voßkate 1965, Seite 8.

Verfasser signiert.

Wir hören den 1. und 2. Abschnitt des Gedichtes.

der tod des hamlet

I

in blauem licht glänzet der nachmittag.
die bläuen sterben in den fahlen himmeln.
und zeichen steigen grell und fürchterlich.

nicht dunkelt das kraut an der straße
nicht taumelt das gras
es schrecken die schatten sich nicht
in ketten an schatten gebannt

nicht hüpfet der stein
und der hügel hebt nicht sein gebein
es wergelt der wald sich nicht
und der fluß bricht nicht ein.

aber totenbleich
ein schatten
stirbt der teich

das geflecht der schilfe
und das nest der ratten
und der tote schrei der silfe

dieser schritt
und sie tappen
nimmt mich mit

laß das schreien
und der griff im nacken
schwarz und bleien

ohne unterlaß in den taumelnden feldern
wo roter mohn aufrecht steht
und die bräune der früchte
aufrecht frägt da schatten den schatten:
wirst du es sein? und es schwappert
das meßbare das geheimnis der rose
dieser moment zeitlich ausgedehnt
in eine unendlichkeit der räume
der zeiten unvoreingenommen

fruchtbar aufstoßend den gewissen raum
den einzig sicheren grund der verfestigung
das märchen jeder geschichte und metaphysik
die wundervolle erfindung wundervoller spielzeuge
die logische deutung und der aufbau
das gläserne spiel.
es hält aber die hand
 des schlafes der einfache mohn
und die versuchung der straßenbahnschienen
der eisverkäufer der unwiderstehliche ruf
und das gellende läuten der schuld
darauf sich gründet vom abgrund her
das vorhandensein in jeder zeit
daß ich es bin und erkenne und weiß
das einzige, nihil
 welches das nichts ist.

II

die stürme Jesaijas ziehen dahin
 auf gewaltigen Rainschwingen
und die silbernen meere stöhnen auf
 unter des fisches gewalt
atem halt ein! sieh diese städte
in die braune luft in finstere schatten gestellt
schreiend erbarmungslos
 und in den irrenden winden
hochsteigend in klagendem laut noch von den
 Göttern verbannt:
 evoë evoë
rasend erinnyen schwarzes schlangengeflecht
über die trübe heide hunde und eber
voraus, und der blutstumpf zwischen den
eiben, o du Adonis
sind wir? sterben die schwellen zum Delphi?
Bacchus ahnungslos taumelt dein haus
und die balken stürzen zur tiefe
die sumpfe kreischen – der ich die welt
umfassend – gemeinsam – in kreisen – die
das vollkommene – o atmet mich ein ihr
aeolischen gefilde, werft mich aus
 wellen am kymrischen strand.

10)

10) R. M. Gerhardt: der tod des hamlet, Freiburg 1950, Seite 5-9.

Es geht Gerhardt bei allen seinen Versuchen um Gemeinschaft. Er will den Weg aus der selbstgewählten Isolation der Dichter finden; er sucht den Abschied von der Benn'schen 'musa nihilistica'. Im Vorspruch zu dem mit Claus Bremer verfassten „poeme collectif“ erläutert er seine Absicht:

Publikum und Kritiker sind gewöhnt, zu erzählen oder erzählt zu bekommen, dass bei fortschreitender Differenzierung der Mittel die Isolation des Poeten eine immer vollständigere wäre. Die an der Sache arbeitenden Poeten sind aber der Meinung, dass fortschreitende Differenzierung der Mittel nicht Hindernis auf dem Weg zum Verständnis und zur Vorbereitung moderner Dichtung sein braucht, gelingt es, wie die Arbeitshypothese sagt, ein unmittelbares poetisches Gespräch zweier oder mehrerer Poeten zu erreichen. Das Poème collectif ist der Überzeugung, dass das unmittelbare Verhältnis [unleserlich] zu unzähligen Einzelnen entspricht. Womit ein grosser Personenkreis in das Geschehen neuer Dichtung einbezogen wäre. ¹¹⁾

Das poetische Gespräch kann allerdings nicht gelingen, wenn die Poeten nicht Gerhardts Warnung beachten, die er in dem vorliegenden 'Gespräch' äußert:

*sie haben grosse gedichte geschrieben
sie haben ein meer von gedichten geschrieben
sie haben einen wald geschrieben
und keine wahrheit ¹²⁾*

Die Wahrheit ist das Kriterium. Fehlen Wahrheit und Aufrichtigkeit, ist kein Gespräch möglich, wie uns das Verhalten Gottfried Benns in seinem 'Gespräch' mit Gerhardt zeigt. Dieses Gespräch darzustellen und zu analysieren würde diesen abendlichen Rahmen mit Sicherheit sprengen. Der Groß-Dichter benutzte Gerhardts Zeitschrift „Fragmente“ um ein Gedichtbändchen mit gleichem Titel zu veröffentlichen.

Über den Rahmen eines poetischen Gesprächs hinaus geht ein anderes Gedicht Gerhardts, das Jean Arp gewidmete „umkreisung.“ Im Verlag der Fragmente sollte das Gesamtwerk Arps erscheinen; es war das kostspieligste und gewagteste Projekt.

In immer neuer Anordnung 'umkreisen' großartige Bilder, die allerdings nicht von allen Lesern verstanden wurden, das eine Problem der Kreativität: *es hat die hand bewegt eine musik zu schreiben.*

Die sehr enge und sehr intensive Verknüpfung der Bilder macht es fast unmöglich, aus diesem Gedicht zu zitieren; man muss es ganz hören. Das 'Netz aus Feuer', ein anschauliches und einprägsames Bild für das

¹¹⁾ R. M. Gerhardt, musa nihilistica, Frankfurt/Main, Hessischer Rundfunk, Abendstudio, November 1952, Typoskript, Seite 43.

¹²⁾ A.a.O., Seite 45.

Kunstwerk, vermag bedeutende Wirkungen auszulösen: Es *macht die nacht schweigen es läßt die trompete klirren es macht den bogen schwirren es macht den schlaf wachen*. Der zweite Teil des Gedichtes beendet die 'Umkreisung' des 'Gegenstandes' und erfaßt in einem apokalyptischen Bild die Situation.

umkreisung

für Jean Arp

I

*ein netz aus feuer macht die nacht schweigen
ein netz aus feuer läßt die trompete klirren
die trommeln hüten den schlaf
ich habe ein rotes auge aufleuchten sehen*

*das dreieck der wand ist voller richtpfeiler
ein goldnes tablett wird die mitte der welt sein
alle gefährte enden hier
ein großes horn ist dem schlaf gegeben*

*ein netz aus feuer macht die nacht schweigen
ein netz aus feuer macht den bogen schwirren
sie haben die flöte tönen machen
es hat die hand bewegt eine musik zu schreiben*

*ein goldnes tablett wird die mitte der welt sein
ich habe die hand bewegt eine musik zu schreiben*

*es hat alle glieder entzückt aufrecht zu gehen
ich habe die flöte tönen machen*

*es hat alle glieder entzückt in schlaf zu fallen
ich habe ein rotes auge aufleuchten sehen*

ein netz aus feuer macht den schlaf wachen

II

*am nachmittag des zwölften september wurde die
sonne rot
die geschichtsschreiber haben nichts anderes zu
berichten
die riegel waren geöffnet
man sah sehr große tiere durch die stadt gehen*

13)

¹³⁾ Rainer M. Gerhardt, *umkreisung*, Karlsruhe 1952, Seite 32-33

Die Bilder erinnern an Bilder aus Hans Arps „Die Wolkenpumpe“ (1920) oder auch aus seinem Poem „Das Tagesgerippe“ (1930). Es sind die 'Schreckschüsse der Dadaisten', die Gerhardt hier aufnimmt, verstärkt und erneut an die Leser weitergibt. Obwohl erst zwanzig bzw. dreißig Jahre vergangen waren, sind Dadaismus und Expressionismus bereits Geschichte und damit für viele unwirksam. In der Nazizeit als 'entartete Kunst' verdammt, findet diese jüngste Tradition auch im Nachkriegsdeutschland nicht den Platz, der ihr gebührt. In Rainer M. Gerhardt findet sie jemanden, der ihr 'die Riegel öffnet', der versucht, ihre Ergebnisse aufzunehmen und weiterzuführen.

Auf eine Gefahr, die in diesen poetischen Kommunikations- und Vermittlungsversuchen lauert, hat Peter Härtling in seinem 'Rettungsversuch' hingewiesen: *Was verloren und ruiniert schien, wird mit jungem Pathos angerufen, die Sätze umklammern Epochen und Kontinente.* Die Kraft und die Energie, die hierzu nötig sind, besaß Gerhardt nicht in dem Maße wie sein Vorbild und Meister Ezra Pound. So erscheint das Gedicht „valse triste“ auf recht tönernen Füßen. Verschiedene Sprachen reden mit- und durcheinander, und der Leser, wenn er mit Mühe die vielen Zitate, Anspielungen und Verweise entziffert hat, was allerdings nicht immer gelingt, bleibt verwirrt zurück. Daß dieses zeitweilige Nichtverstehen kein Qualitätskriterium ist, braucht nicht betont zu werden. Peter Härtling spricht von Bewußtsein:

Gerhardt verfiel, die Destruktion auf sich nehmend, dem polyglotten Bewußtsein der europäischen Poesie; in einigen seiner Gedichte reden Griechisch, Latein, Deutsch, in anderen Französisch und Englisch durcheinander. Die schwelende Müdigkeit des alten Kontinents offenbart sich ihm in reminiszierenden Fluchten. ¹⁴⁾

Eine (nur in Anfängen) geübte Form des poetischen Gesprächs war für Gerhardt das mit anderen gemeinsam geschaffene Gedicht; z.B. die mit Claus Bremer entstandenen „Seegedichte“.

seegedicht

I

auf dem grund des wassers eine herde
auf dem grund des gewitters eine bitterkeit
ich weide das gestein auf dass es bleibe
ich tränke eine quelle dass sie schweigsam sei

die unberührbaren gehen hinab zum seegrund
der drudenfuss öffnet und ein gesicht das bleiben heisst
bei den fischen und steinen um mitternacht

¹⁴⁾ Peter Härtling: Rainer Maria Gerhardt: "Umkreisung", in: ders.: Vergessene Bücher, Karlsruhe 1983, Seite 239.

bei den wolken und den gewittern im frühlicht

ich stehe am ufer und nackt
oder schlafe
in meiner beuge
ist eine spur gewesen

in der ersten stunde
der vogel schrie
noch im halbschlaf
sah ich nackt

der morgen der abend
gewitter nach süden ziehen
der mittag die dämmerung
und voller regen

auf dem seegrund ein grosser geheiligter
phallus
und keine nacht da ich ihm nicht begegne

II

ich in der mitte
nackt
und umkreise
du gegenüber
nahe
alles sprechen gerädert
alles gehör aufgespannt
drei schritte gegangen
nahe
das floss mit seiner kraft
das wasser mit seiner bewegung
das licht das hinwirft
floss
wasser
kraft
und diesen kranz von rosen
der von deinem geschlecht lodert
dieses
C R U X
die dreieinigkeit
in der erhebung der feuer
das ruder erhebt seinen schatten
das feuer erhebt seinen zoll
unkreise
unsere ziele viele

unser abstand gering
der morgenwind
neuen kummer

und die dauer keine erlösung

III

der gefährte meines sommers tanzt das feuer
die luft windet sich um die berge nach mittnacht
der morgen nahe
wind aufgefrischt
helle
ich sage zu dir: spreche
und du sprichst nicht
ich sage zu dir: gehe
und du gehst nicht
licht
echo
vom wasser her
stimmen:
diese nacht andere nächte
diese wasser andere wasser
mein floss kein geheimnis
meine bürde keine last
(der mann, der bei seinem wort steht)
das echo ist mein gefährte
das feuer löst sich in licht
kein schatten
(schauend ins eigene herz, handelnd)
die blume
vom osten
hebt sich
das gold
vom himmel
säumt meinen weg

15)

¹⁵) Rainer Maria Gerhardt, Seegedicht, in: Umkreisung. Das Gesamtwerk, Göttingen 2007, Seite 43 ff.

3. Der Vermittler / der Brückenbauer

Diese mit Sicherheit wichtigste Bedeutung Rainer M. Gerhardts für die deutsche Literatur läßt sich am besten an vier Projekten der Person und des Verlags der Fragmente zeigen und nachweisen.

1. die sechs Hefte der „fragmente. blaetter für freunde“
2. die beiden Hefte der „fragmente. internationale revue für moderne dichtung“
3. der poetische Dialog über den Atlantik mit Charles Olson
4. und die Buchreihe „schriftenreihe der fragmente“, ebenfalls sechs Ausgaben

fragmente. blätter für freunde

Von dieser ersten Folge der „fragmente“ erschienen sechs Hefte mit Texten der Mitglieder der Freiburger Gruppe, aber auch schon Texte von Ezra Pound, T. S. Eliot und Henry Miller.

Autoren waren:

Klaus Bremer	Ezra Pound
Rainer M. Gerhardt	T.S. Eliot
Dora Tatjana Söllner	Delmore Schwartz
Renate Zacharias	Saint-John Perse
Walter Hilsbecher	Henry Miller
Theodore Roethke	

Die beiden übersetzten Texte in Heft 1 (Pound und T.S.Eliot) zeigen bereits deutlich den Schwerpunkt der Vermittlungsarbeit auf; er wird, trotz vielfältiger anderer Bemühungen, im anglo-amerikanischen Bereich liegen.

Anfang der sechziger Jahre gründete Renate Gerhardt nach dem Tode RMGs, den gerhardt verlag, berlin, dessen Produktion sehr bald von der Kritik in den höchsten Tönen gelobt wurde, und zwar mit Geld, das ihr von Henry Miller gestellt worden war. Über die Beziehung zwischen Miller und Renate Gerhardt ist in Literatenkreisen viel geklatscht worden. Was dabei gewöhnlich unerwähnt blieb, ist die Tatsache, daß Rainer Gerhardt Millers deutscher Entdecker war. (...) So ließe sich Millers finanzielle Zuwendung an Renate auch als Dank an Rainer verstehen, als Beitrag zur Fortsetzung von dessen ehrgeizigem literarischen Programm durch Renate, damit die unter dem Namen 'Fragmente' begonnene Arbeit unter dem Namen "gerhardt" vollendet werden könne. ¹⁶⁾

Im letzten Heft der „fragmente“ findet sich folgende Notiz :
LIEBE FREUNDE,

¹⁶⁾ Helmut Salzinger: Schwarze Witwe. Des Falles Gerhardt anderer Teil, Typoskript, Seite 4.

nach langer zeit legen wir wieder einen brief vor, wir hoffen, dass der in dieser form begonnene manuskriptaustausch zustimmung gefunden hat und sind gewillt, ihn auch fortzuführen.

Wir bitten, liebe freunde, beteiligt euch wie bisher durch Euere manuskripte an dieser kleinen arbeit. Ohne euere mithilfe ist es nicht möglich, das durchzuführen, und das zu erreichen, was wir wollen: neues zu suchen und zu finden und eine kleine gemeinschaft zu sein, der es auf versuche ankommt.

Gebt, liebe freunde, diese versuche weiter, damit alle diejenigen sie in die hände bekommen, die an dieser arbeit interessiert sind oder es sein könnten.

gruppe der fragmente

Die schmalen Hefte im DIN A5-Querformat wurden auf Matrizen geschrieben und in der Freiburger Quäker-Bibliothek, in der Renate Gerhardt als ›Headsister‹ arbeitete, vervielfältigt. Heft 1 und 2 wurden auf einer amerikanischen Schreibmaschine geschrieben: keine Umlaute und kein ›ß‹; ab Heft 3 auf einer neuen Schreibmaschine mit Umlauten.

Sie erreichten durch den Freiburger Buchhändler Fritz Werner auch Gottfried Benn, der zurecht angetan war von den „Freiburgern“. Er schrieb an Gerhardt: *Ich habe einige Gedichte in dem von Ihnen entwickelten Stil geschrieben. Wenn Sie daran interessiert sind, aus ihnen ein kleines Bändchen zu machen, würde es mich sehr freuen.* Es handelt sich um den Gedichtband „Fragmente. Neue Gedichte“, der dann doch 1951 im Limes Verlag, Wiesbaden erschien.

Welch einen Eindruck dieses Angebot des Klassikers des Expressionismus auf den jungen Dichter und Verleger gemacht hat, vermag man sich un-
schwer vorzustellen.

In Gerhardts RadioEssay „die maer von der musa nihilistica“ heißt es jedoch: *Der Mensch ist nach ihm (Benn) in die Welt geworfen, er bewegt sich in dieser Welt als Einzelner und isoliert, er hat seine Sensationen vorwiegend ästhetischer oder sexueller Art. Er hat seine Räusche, seine Zustände, seine Stimmungen, seine lyrischen und seine barbarischen. Aber das sind alles Halbdiosgnosen, Halbheiten. Angeblich ist es ein Mensch, der keine Sentimentalitäten mehr besitzt, sie [sic!] soll geklärt, chemisch gereinigt sein, er habe nur seine grosstädtische Härte und seine Verlorenheit. Das Zoon Politikon ist ein Unikum für ihn und wenn er einem anderen gegenübersteht, hat er nichts im Schädel, als ihn auf seine Anatomie hin zu untersuchen. Für ihn ist Gerippe alles, und das einzig Wesentliche, neben dem kleinen Rausch Freitag Abend, und ab und zu der Ampulle oder dem Zäpfchen, den mehr oder weniger Mädchen, nur diese kleinen lyrischen Ejakulationen, die man etwas päderastisch über sein Papier giesst. Selbstbeschleimung ist Trumpf. Dort, wo ihn die Rührung ankommt, dort hat er seine Welt. Er findet sie dann irgendwo in Griechenland, mit Zedern oder Zypressen, so echt Böcklin und Möbel mit gedrehten Knöpfen, und alles ist sehr*

traurig und stimmungsvoll, oder Tristan, zweiter Akt, sie wissen, und dann all diese schönen Gesten, sie denken an die Duse und d'Annunzio... 17)

Benns 'Ausdruckswelt' ist Gerhardts 'Ausdruckswelt':

Benn umkreist die welt der moderne: bewusstsein und wissen, Osterinsel und Eleusische Mysterien, Heraklit und Nietzsche, der rahmen für neue dichtung. Es ist zu empfehlen, das werk zu studieren, es gibt eine ahnung von der grösse und schwierigkeit des problems. 18)

Interessanterweise geht Gerhardt in seiner Besprechung von Doppelleben vor allem auf das von Benn so überschriebene Kapitel Stil der Zukunft ein. Es wäre eine Unterstellung, zu behaupten, dies geschähe aufgrund der lobenden Erwähnung.

Benns Doppelleben findet nicht unser interesse, weil ein mehr oder weniger interessanter lebenslauf und eine mehr oder weniger interessante geistige entwicklung in ihm enthalten sind, sondern weil gegen ende des buches eine der besten untersuchungen über den stil der modernen dichtung zu finden ist, die in deutscher sprache erschien. 19)

Doch so richtig freuen kann sich Benn nicht über diese Verteidigung, und so schreibt er in einem Brief vom 1. 8. 1951 an Ernst Robert Curtius:

Dann bedanke ich mich für die Seite in der 'Tat'. Ich bin verblüfft, Sie darin als Empfehler der avantgardistischen Poetik zu sehen und ich finde es reizend von Ihnen, mich gegen Herrn Gerhardt in Schutz nehmen zu wollen. Aber Herr G. ist niemand, mit dem ich mich messen möchte. Er schrieb mir im letzten Jahr mehrere äußerst unentwickelte Briefe, auf die ich nicht antwortete, und er sandte mir dies Heft der Fragmente mit der überaus törichten Inschrift zu: 'hoffentlich sind Sie mir nicht allzu böse' --, nein ich bin ihm nicht böse, nur fürchte ich, daß er nicht weit kommt. 20)

Im weiteren Verlauf des Briefes bittet er Curtius um Kritik an seinem Marburger Vortrag „Probleme der Lyrik“. In diesem Vortrag wird auch Rainer M. Gerhardt und seine Arbeit, zwar nicht namentlich, aber für den Kenner doch unzweifelhaft erkennbar, genannt.

In der allerletzten Zeit stößt man bei uns auf verlegerische und redaktionelle Versuche, eine Art Neutönerei in der Lyrik durchzusetzen, ein Art rezidivierenden Dadaismus, bei dem in einem Gedicht etwa sechzehnmal das Wort »wirksam« am Anfang der Zeile steht, dem aber auch nichts Eindrucksvolles folgt (...) für den, der vierzig Jahre Lyrik übersieht, wirkt es wie die Wiederaufnahme der Methode von August Stramm und dem Sturmkreis oder wie eine Repetition der

17) Rainer M. Gerhardt, Die Maer von der musa nihilistica, Frankfurt/M, Hessischer Rundfunk, Abendstudio, November 1952, Typoskript, Seite 16.

18) A.a.O., Seite 5.

19) Ebda.

20) Gottfried Benn: Ausgewählte Briefe, Wiesbaden 1957, Seite 217-218.

Merz-Gedichte von Schwitters (»Anna, Du bist von vorne wie von hinten ethode von August Stramm und dem Sturmkreis oder wie eine Repetition der Merz-Gedichte von Schwitters (»Anna, Du bist von vorne wie von hinten.«) ²¹⁾

Zurück zu den „fragmenten“ :

In seinem Brief vom 20. 9. 1950 kündigt Gerhardt Gottfried Benn das Ende der ersten Folge der „fragmente“ an und eröffnet ihm gleichzeitig den Plan zu einer neuen Zeitschrift: *...wollen wir mit dem 1.1.1951 die "fragmente" als monatsschrift (48 seiten) erscheinen lasse. Es wäre die einzige zeitschrift der moderne in deutscher sprache. Aimee Cesaire [sic!], Henry Miller, Ezra Pound, Charles Olson, Morse, Montanelli, Perse, W. C. Williams, Katue, eine grosse anzahl anderer fast unbekannter junger dichter werden mitveröffentlichen.* ²²⁾

fragmente. internationale revue für moderne dichtung

Mit dieser Zeitschrift (1951/52) liegt eine zu der Zeit singuläre Revue internationaler Dichtung vor, die in Deutschland vorläufig kaum ein Echo findet.

heft 1

Das Heft beginnt programmatisch mit Ezra Pounds *Mediaevalismus*, der Einleitung zu einer Übersetzung Guido Cavalcantis (ca. 1255–1300). Es ist dies nicht nur eine Hommage an den amerikanischen Dichter, sowie ebenso an Ernst Robert Curtius. Beide verbindet ein Bild des Mittelalters, das gegen die Tradition verstößt. Demzufolge gibt es eine bemerkenswerte Rezeption der antiken Dichtung und Philosophie im Mittelalter. Die Idee des „poeta doctus“, die Betonung der Form und Weltzugewandtheit, überhaupt der Gedanke, daß Europa durch die überragende antike Tradition geprägt sei, verbindet Pound und Curtius. Gerhardt setzt die Übersetzung als Manifest an den Anfang seiner *revue für moderne dichtung*. Pounds Deutung der Troubadourlyrik, die im Gegensatz zur germanistischen Tradition steht, enthält sein eigenes poetologisches Konzept und dient Gerhardt als Programmatik.

Vor diesem Hintergrund wird das gesamte Programm deutlich: Romantische und anglo-amerikanische Avantgarde und eine *Auswahl primitiver Dichtung* werden erstmals vorgestellt und lassen das breitgefächerte Spektrum

²¹⁾ Gottfried Benn: Probleme der Lyrik, in: Gesammelte Werke in der Fassung der Erstdrucke: Essays und Redem, Frankfurt/M 1989 (= Fischer TB 5233), Seite 509. - Es ist dies nicht nur eine Polemik gegen das erste Heft der neuen Folge der fragmente und das darin enthaltene Gedicht poesie pour pouvoir von Henri Michaux und die Übertragungen primitiver dichtung von Ilse Schneider-Lengyel, sondern auch ein Hieb gegen Ernst Robert Curtius, der in seiner Rezension (s.o.) geschrieben hatte: »An Dichtern ist noch der Belgier Henri Michaux (geb. 1899) vertreten, für den Gide sich lebhaft eingesetzt hat. Die hier von ihm übersetzten Stücke sind das Stärkste, was ich von ihm kenne, auch psychologisch aufschlußreich: magische Incantationen mit dem Schluß:

»WIRKSAM

wirksam ist mein Handeln.«

²²⁾ Rainer M. Gerhardt an Gottfried Benn, 20.9.1950, a.a.O., Seite 52.

deutlich werden. Das Verlagsprogramm hat bereits jetzt unverwechselbare und einzigartige Konturen. Es finden sich keine deutschsprachigen Texte, nur Übersetzungen. Außer der enthusiastischen Besprechung von E. R. Curtius in der Zürcher „Tat“ (vgl. „Stimmen“) sind keine Rezensionen bekannt.

Auflage: 5000 Exemplare (lt. Robert Creeley, Brief an Charles Olson vom 14. 8. 1951): „He printed 5000 copies, & has some 2000 moving, & of that 500 sold.“ Das Format betrug 16 x 23 cm. Beigelegt ist der Essay *rundschau der fragmente*.

Die Nichtbeachtung des ersten Heftes war überwältigend. Es erschien eine einzige Rezension aus der Feder von Ernst Robert Curtius, die nicht nur die Zeitschrift vorstellte, sondern entschieden weiterging. Noch nie und nie wieder später forderte er die Leser seines in der Zürcher Zeitung „Die Tat“ erscheinenden Büchertagebuches unverblümter und fordernder zur Mithilfe auf:

"Fragmente" - So nennt sich die "neue Revue für moderne Dichtung", deren erstes Heft im Juni in Freiburg i.Br. erschienen ist. Ein Jahresabonnement kostet 15 Schweizer Franken. In Zürich, Schaffhausen, Winterthur, Basel gibt es Menschen, die im Jahr das Hundertfache für moderne Malerei und Graphik ausgeben. Ich hoffe, einige davon nehmen ein Jahresabonnement oder noch besser ein Förderabonnement (50 sFR.). Denn moderne Dichtung, wie sie hier gemeint ist, braucht Mäzene. Je demokratischer ein Gemeinwesen, um so dringlicher ist eine Neubelebung des Mäzenats. Das ist eine Feststellung soziologischer Art, die leicht evident zu machen wäre. Aus Basel sind einige Fälle literarischen Mäzenatentums in letzter Zeit beglaubigt. Ich zweifle nicht, daß dies auch für die andern genannte Städte der Fall ist oder sein wird. Ich kenne den Herausgeber der Fragmente, Rainer M. Gerhardt, und seine Mitarbeiter nicht. Aber ich möchte sein Unternehmen lebhaft unterstützen. Denn es ist ein notwendiges Unternehmen. ²³⁾

heft 2

Wie in Heft 1 dominieren die Texte internationaler Autoren, die erstmals in deutscher Sprache vorgestellt werden. Neu hinzu kommen die Autoren A. Artaud, R. Creeley und R. Alberti. Daneben erscheint jeweils ein Gedicht von RMG und Klaus Bremer.

Wesentliche Änderungen im Impressum sind: „herausgegeben von rainer m. gerhardt unter mitarbeit von klaus bremer, robert creeley und reate gerhardt. (...) die zeitschrift erscheint unregelmäßig.“ Es gibt keine ausländischen „Repräsentanten“ (=Beirat) mehr, die weltumspannenden Beziehungen des ersten Impressums sind aufgegeben. Das zweite Heft setzt die Paginierung des ersten fort und beginnt mit S. 33. Der Umfang beträgt ebenfalls 32 Seiten. Es gibt keine Anzeigen.

²³⁾ Die Tat. Zürich, 21.7.1951

Auch dieses zweite Heft bleibt offenbar ohne Echo. Gerhardt war in allem zu früh.

schriftenreihe der fragmente

Auch hier wird eine der Grundhaltungen Gerhardts wieder deutlich, daß Literatur, wenn sie ihre Ansprüche auf höchste Qualität durchsetzt, politisch wirkt. Sowohl die beiden Hefte der fragmente wie auch die schriftenreihe wirkten politisch, weil sie sich einer vordergründigen Politisierung verweigerten und ausschließlich auf Qualität setzten.

Am 8.7.1951 schreibt er an Arno Schmidt, den er um eine Erzählung für seine Buchreihe gebeten hatte, und erklärt ihm die äußeren Bedingungen seines Unternehmens:

Was die buchausgabe betrifft, so haben wir die reihe aus verschiedenen Gründen nicht gestartet, fangen aber im spätherbst an, eine handgesetzte und handgedruckte und illustrierte reihe zu veröffentlichen (von uns selbst gesetzt und gedruckt). Der verlagsort wird Aix-en Provence sein, wohin wir ziehen werden. Die ausgaben dieser reihe werden jeweils in drei sprachen gedruckt werden. Deutsch - französisch - englisch. Vorgesehen sind: die Pisan Cantos von Ezra Pound, gedichte von Charles Olson, Das Grosse Testament des Confucius, Mittellateinische und Troubadourichtung etc. (...) Die Auflage wird 500 exemplare betragen, ich bin sicher, dass wir sie ziemlich absetzen. ²⁴⁾

Doch erst im folgenden Jahr erschienen die ersten Bände dieser Reihe. Und, man muß fast sagen: wie gewohnt, in anderer Aufmachung und unter anderen Bedingungen als hier beschrieben. Der Verlagsort war noch immer Freiburg bzw. Karlsruhe, die Dreisprachigkeit wurde auch aufgegeben. Der Umfang lag zwischen 32 und 64 Seiten, der Preis für die Normalausgabe betrug 1.90 DM, für die Leinenausgabe 3.40 DM, das Format war 11,5 x 17 cm; der Umschlag war mehrfarbig. Die Auflagenhöhe war bei den einzelnen Bänden unterschiedlich.

Die erschienenen Bücher

Band 1: Ezra Pound: Confucius: Die große Unterweisung oder Das Erwachsenenstudium, Karlsruhe 1953, 38 Seiten

Es ist das Flaggschiff der Reihe und wurde in einer Auflage von 2000 Exemplaren gedruckt. Daß Gerhardt großen Wert darauf gelegt zu haben schien, die Reihe mit diesem Band zu eröffnen, läßt sich u.a. an der Tatsache erkennen, daß die Bände 2, 3 und 5 zeitlich vor Band 1 erschienen. Das chinesische Ideogramm Sonne und Mond bestimmt die Gestaltung des Umschlags.

Band 2: Wolfgang Weyrauch: Die Feuersbrunst. Prosa, Karlsruhe 1952, 36 Seiten

²⁴⁾ Gerhard, Gesamtwerk, a.a.O., S. 349-350

Der Band hatte eine Auflage von eintausend Exemplaren.

Band 3: Claire Goll: Versteinerte Tränen. Gedichte mit Zeichnungen von Antoni Clavé, Karlsruhe 1952, 31 Seiten

Von den um 1950 noch lebenden Autoren der Vorkriegszeit (Expressionismus, Dada, etc.) war es vor allem neben Hans Arp und Max Ernst das Werk von Claire und Yvan Goll, das Gerhardt beeindruckt haben muß. Die z.T. etwas undurchsichtige Verlagsgeschichte dieses Werkes kann hier nicht erörtert werden. Im 'Verlag der Fragmente' waren mehrere Veröffentlichungen geplant.

Band 4: Ezra Pound: wie lesen, Karlsruhe 1953, 48 Seiten

Gegenüber Band 1 wurde dieser 'nur' in einer Auflage von 1000 Exemplaren gedruckt. Die Umschlaggestaltung (verschiedenfarbige Balken) wirkt streng.

Band 5: Rainer Maria Gerhardt: umkreisung. gedichte, Karlsruhe 1952, 38 Seiten

Der Band wurde in 500 Exemplaren von Julius Engelberg in Karlsruhe gedruckt. Die Gestaltung (Umschlag, Typographie) wurde hier, wie auch bei allen anderen Heften, durch den Herausgeber verantwortet.

Band 19: Klaus Bremer: poesie, Karlsruhe 1954, 60 Seiten

Der Band wurde in vierhundert exemplaren bei l. c. wittich, druckerei und verlag, darmstadt, im mai 1954 hergestellt. umschlagzeichnung von klaus bremer. (...) von diesem buch erschien eine edition original mit grafik von klaus bremer versehen in hundert nummerierten und signierten exemplaren.

4. Der transatlantische Briefwechsel

Unter dem Datum des 12. Dezember 1950 schreibt Gerhard sein langes Gedicht „Brief an Creeley und Olson“. Wir können mit einiger Bestimmtheit sagen, daß es sich hier (zusammen mit Olsons Antwort) um eines der bedeutendsten poetischen Ereignisse zu Beginn der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts handelt.

Brief an Creeley und Olson

I montage

12. dezember

coridon in der siebten ekloge

nymphae noster amor libethrides aut mihi

carmen quale meo codro condedit

im kleinen erheben des verses

der erschütterung des gedichts

oder der theorie der finanzen

lavez o pluies en lieu de pierre pour les forts aux grandes tables s`assieront

sous l'auvent de leur force ceux que n'a point grises le vin des hommes ceux
que n'a point souilles le gout des armes ni du songe ceux-la qui n'ont point
cure de leur nom dans les trompettes d'os . . . aux grandes tables s'assieront
sous l'auvent de leur force en lieu de pierre pour les forts

tamar und ereb standen im flusse

rot kam der morgen

ein grab war das tal

die stele mit weinlaub

der knabe bei baal

die bäder mit nackten

tieren die faust

schnitt die zeichen

des enlil das haus

gebogen auf kufen gesetzt

mit den winden des tammuz

als oben der tamar warf das netz

in der azurenen einsamkeit der alten kontinente

ein neu zeichen zu aufbruch

ein alt zeichen zu untergang

verloren die tragische pose

die luft einzig für uns

des verfall

atem

lächeln des guten munds

mit einem gros zerbrochener statuen

mit ein paar tausend zerfetzter bücher

lavez le doute et la prudence au pas de l'action lavez le doute et la decence
au champ de la vision lavez o pluies la taie sur l'oeil de l'homme de bien sur
l'oeil de l'homme bien-pensant lavez la taie sur l'oeil de l'homme de bon gout
sur l'oeil de l'homme de bon ton la taie de l'homme de merite la taie de
l'homme de talent lavez l'ecaille sur l'oeil du maitre et du mecene sur l'oeil
du juste et du notable . . . sur l'oeil des hommes qualifies par la prudence
et la decence

immer die felder geerntet

immer der gleiche himmel über gebeugtem rücken von erd schwer

und in regen das haus

der abgeschiedenen seelen

II montage

einsamkeit über allen kontinenten

zuflucht

im einzig heimischen

genital

zeit

zu schüchtern für ihre bezeichnung

blatt der geranie

III brief

beim mandelbaum steht die liebste zur nacht
ich will hinabgehen
von den zwei tauben die ich ihr sandte
sehe ich keine
 es liegt ein fluß dazwischen
 ich muß ihn durchqueren
 ich muß einen hügel besteigen
 ich durcheile ein tal

 j'ai tendu des
cordes de clocher des girlandes de fenetre a fenetre des chaines d'or d'etoile
a etoile et je danse
 im alten europa
übersetze pound
 und williams
 versuche
diese vokabeln in einer methode
 hier noch unbekannt
zu neuer hebung
 belastet mit
den pfaden des sees
 der abgeschiedenen
 im mondnen gedächtnis
alter gaul
 mit jungen jahren
ein altjunges pferd zugeritten in
 manchen sprachen in
dieser noch störrisch
 pack es beim schwanz olson
wir
 weit entfernt
 in einem durst nach verwesung
einem drang nach untergang
 bewegung des schweigens
gleichmut ob allen ozeans
 wiegen des leibs hier
 essen des lotos
eingehen in eines
 ohne geburt
in der gleichgültigen bewegung des meeres
 das den kontinent schlägt
einbruch von anderem horizont
 aber härter der unsere
nirvana
 der sprache heimkunft

im späten gedicht
und doch
die neue grube des bauwerks entbehrt
nicht der rätsel
der schnitt im erdreich
der frost und die kräne

25)

Es beginnt von Gerhardts Seite mit einem Anruf der Musen, mit einer Bitte um Beistand : Es könnte sich um einen 'Dichterwettstreit' handeln: Der junge Deutsche in Konkurrenz zu seinen amerikanischen Kollegen, deren Gedichte er sichtlich hoch einschätzt. (Diese Einschätzung läßt Gerhardt allerdings in seiner Fassung des Zitates fort.) Es könnte hingegen auch Ezra Pound (mit-) gemeint sein; der Vers »oder die theorie der finanzen« deutet darauf hin.

Der Dichter, der hier seine Rolle durchaus auch als Seher versteht, steht auf den Trümmern des 'untergegangenen Abendlandes'. Sein Blick wendet sich in die Zukunft. Aber er weiß, daß er auf Ruinen steht:

*mit einem gros zerbrochener statuen
mit ein paar tausend zerfetzter bücher*

Betrachtet man das ganze Gedicht, so muß man Robert Creeley recht geben angesichts der nicht mehr überblickbaren Fülle an Einzelteilen aus allen Ländern, allen Sprachen und Kulturen, die hier montiert werden, erschwert das Verständnis enorm. Wird der Leser dann noch durch falsch gelegte Fährten, also offensichtliche Fehler bei der Verwendung von kultur-geschichtlichen Fakten in die Irre geführt, dann kann man Gerhardt nicht mehr von diesem Vorwurf freisprechen. Die Sicherheit und Souveränität, mit der sein großes Vorbild Ezra Pound diese Spuren aus der Vergangenheit in den Text der Cantos eingebaut hat, fehlt dem jungen Deutschen noch.

Gerade in seinem „Brief an Creeley und Olson“, wo er ausdrücklich in die Schuhe von Ezra Pound zu steigen versucht, zeigt sich, daß ihm diese doch ein wenig zu weit sind. Und auch sein europäisches Bewußtsein scheint hier und da an ihm zu schlottern, als sei es zum Hineinwachsen bemessen. Sprachlich äußert sich das als Glossolie, als ein Reden in Zungen, nur daß es halt nicht wie beim Pflingstwunder jeder, sondern kaum einer versteht. ²⁶⁾

Mißverständnisse hat vor allem Gerhardts gegen Ende des zweiten Teiles eingefügte 'lauretanische litanei' ²⁷⁾ europäischer Städtenamen ausgelöst, vor allem bei Charles Olson, der seinen Schüler barsch zurechtweist:

²⁵⁾ R. M. Gerhardt, Gesamtwerk, a.a.O., Seite 285-289

²⁶⁾ Helmut Salzinger: Der Fall Gerhardt oder Geschichte einer Wirkung, in: Stefan Hyner & Helmut Salzinger (Hrsg.): Leben wir eben ein wenig weiter. Über das Nachleben des Dichters Rainer Maria Gerhardt, Odisheim 1988, Teil I, Seite 43.

²⁷⁾ Eine Aufzählung von Städten, die für jeden Europäer sowohl mit Hochachtung vor den kulturellen Leistungen, die diese Namen assoziieren, als auch mit Verachtung für die mit ihnen verbundenen Kriegsunataten verbunden sind, lauretanische Litanei zu nennen, erscheint nicht nur gewagt, für manche vielleicht sogar blasphemisch, sondern ist Ausdruck

*Ich nenn dir keine namen
großer städte
von anderen seite der zivilisation
die man bloß besuchen muß
um verflucht schnell wieder abzuhaun, per bus
oder motorrad, einfach weil ort
als triebkraft lüge ist..*

28)

Seine, des Vermittlers Schwierigkeiten liegen zum einen darin, daß sowohl die Worte als auch die Methode(n), die es zu vermitteln gilt, unbekannt sind. Das heißt, daß die für diese Texte in Frage kommende Leserschaft erst langsam heran'gebildet' werden muß. Hiermit zusammen hängt auch die zweite Schwierigkeit: Der europäische und im besonderen der deutsche Leser ist (noch) zu sehr dem Alten («see der abgeschiedenen») verhaftet, einer nicht wirklich lebendigen Tradition. Diese 'Belastung' verbaut den Blick auf das Neue, das Gerhardt vermitteln will. Die Selbstcharakteristik («alter gaul / mit jungen jahren / ein altjunges pferd») erscheint in diesem Zusammenhang sehr zutreffend. Die intensive und umfassende Beschäftigung mit der abendländisch-orientalischen Tradition gibt dem Schreiber das Gefühl des Alters. Auf der anderen Seite aber steht sowohl seine wirkliche Jugend wie auch das Junge, das Neue, das an das Alte angefügt werden soll. Doch auch diese Anfügung bereitet Schwierigkeiten trotz all der Kenntnisse, trotz all der schon vorhandenen Fähigkeiten:

*zugeritten in
manchen sprachen in
dieser noch störrisch
pack es beim schwanz olson*

Olson, der stille und gewalttätige Lehrmeister, antwortet ihm.

Und er geht mit seinem 'Schüler' unbarmherzig zu Gericht, schont ihn nicht. Gemeinsam mit Gerhardts 'Brief' wird seine Antwort im Winter 1951/52 in Heft 4 der Zeitschrift „Origin“ veröffentlicht. Die Bedeutung dieses langen Gedichts ist unumstritten, da es nicht nur eine Poetik des projektiven Verses enthält, sondern zum erstenmal die unterschiedlichen Voraussetzungen europäischer und amerikanischer Literatur klar und deutlich ausspricht. Auch für Charles Olson ist es eines seiner wichtigsten Gedichte («my own!»)

Der auf eine Einleitung folgende erste Abschnitt des Gedichts formuliert gleich zu Beginn Olsons wichtigsten Rat an seinen Freund und 'Schüler':

einer Haltung, die nicht nur die positiven Seiten der eigenen Herkunft kennt, sondern auch deren Schattenseiten. Es geht Gerhardt in seinem Gedicht nicht um eine Glorifizierung der abendländischen Kultur, sondern um eine Bilanz.

²⁸) Charles Olson: To Gerhardt, There, Among Europe's Things of Which He Has Written Us in His "Brief an Creeley und Olson", in: The Collected Poems of Charles Olson, Berkeley - Los Angeles - London 1987, Seite 213-214.

*Die aufgabe, Gerhardt
ist genau zu sein, gleich
von anfang an.*

(olson, 36)

Es kommt ihm nicht darauf an, möglichst gelehrt zu sein, viele Städtenamen aneinanderzureihen und einen Überblick über die abendländische Kulturgeschichte zu liefern. Es kommt darauf an, die Dinge ganz präzise und unumwunden beim Namen zu nennen, damit sie einfach nur da sind. Es geht nach Olsons Auffassung nicht an, mit den Namen der Vergangenheit so zu verfahren wie Gerhardt, der sie zitiert, um sich ihrer (Macht) zu bedienen.

Trotz aller Wut über die auf zerbrochenen Steinen, Bildern und zerflederten Büchern beruhende 'Selbstherrlichkeit' des jungen Deutschen versteht der Amerikaner doch den im Gedicht versteckten Hilferuf des Sprechers. Und damit Gerhardt wieder Boden unter den Füßen bekommt, damit er seinen eigenen Weg gehen kann, will ihm Olson ein Geschenk machen: »I am giving you a present.

*Es ist ein Ebereschenstab den ich dir gebe, Rainer Maria Gerhardt,
statt irgendetwas sonst, damit auch du vielleicht
linkshänder wirst, wie er es war, dein Großvater,
den du ganz vergessen hast, hast sogar das lied vergessen, wie
man ihn anzureden hatte:*

*„Großer mann,
als er den baum hochstieg
brach er sein bein.“*

(olson, 41)

Es ist der Bär aus den Liedern der Yukataner, der hier angeredet wird, und Gerhardt ist der 'jüngst angekommene Bärensohn', der sich auf seine wirkliche Herkunft besinnen soll, wobei ihm der Ebereschenstab helfen kann. Auf ihn kann er sich stützen. Es sind die konkreten Dinge des Lebens, die Olson hier seinem europäischen Partner entgegenhält. Es geht darum, das Leben so anzufassen, es so zu leben, wie es der Alltag will und nicht eine letztlich nicht zu fassende, durch Ruinen geprägte Tradition. Das Leben, die Natur ist der einzig wirkliche Lehrmeister.

Nach den vielen Ermahnungen steht eine Aufforderung des Amerikaners :

*Oder komm her
wo wir dich begrüßen werden
mit nichts als dem was ist, mit
keinen nützlichen anspielungen, mit keinen vögeln
außer denen wie wir steinigen, nichts zu essen
als uns, kein ende und kein anfang, versichre ich dir, doch
keineswegs primitiv, zu leben wie wir in einem raum den wir nicht erst*

ausdenken müssen

*Und mit vorgängern die, obwohl sie nicht unsre substantive sind, verben
gleich sind!*

(olson, 43)

Die Vorgänger der Europäer sind tote Figuren, Substantive, während die Wortart Amerikas das Verb ist, das vorwärtstreibt, das Bewegung veranlaßt. Der 'Raum', in dem die amerikanischen Freunde leben, ist kein Raum, der mit den Toten der Geschichte angefüllt ist, er muß nicht gedacht werden, er ist ganz konkret da und angefüllt mit Vögeln, die es zu erlegen gilt, die für nichts anderes stehen.

Das Gedicht endet mit dem Beispiel eines solchen, einfachen Liedes:

*»Zu seinem rastplatz im frühling,
zu seinem haus im herbst,
will ich gehn
Mit herbstgewächs den berg aufrühren
Mit frühlingsgewächs den berg aufrühren
Im sommer geh hinten,
erschrick die kinder nicht,
rümpf nicht die nase, weder hier
noch dort.«*

(olson, 46)

Dieser Briefwechsel und die Freundschaft mit Robert Creeley und die Kontakte zu Arno Schmidt hätte der doch zum Teil etwas vermuffelten Deutschen Nachkriegsliteratur eine Gasse schlagen können zu einer freieren und neueren Literatur.

Hören Sie zum Schluß ein Gedicht von Hans Magnus Enzensberger.

Hans Magnus Enzensberger

tod eines dichters (für rainer m. gerhardt)

jeder tag ein geriesel von fahlen papieren,
ein spinnweb von einflüsterungen,
ohren voll kot deinem mund nah,
ein dunst von pfandleihen und spitälern,
von treppenhäusern, fleckig wie
das bett eines geilten flusses,
ein grauer schnee von paragraphen auf dem pflaster
der welt, und blutige schuhe, und streptokokken.

jede nacht die umarmung der neun wilden schwestern,
der vampire, schönzüngig,
ein beischlaf mit neun feuern, eine
verschwendung zum tode.
o eingeäscherter phönix!
zeugung unbezeugt! verkohltes gedicht!
zerbrochener flug! nichts, was bliebe,

nichts als ein brief, von den blauen tinten-
tränen eines gewitters bedeckt,
als ein tauber zorn über den dächern,
als blinde trauer, lahm in den lenden,
und dein name, auf blanker platte
sich langsam läuternd
zum oxyd der vergessenheit,

vergessen von deinen neun schönen geliebten,
die deines blutes satt
jubelnd auffahren in ihre unsterbliche wohnung.

aus : Hans Magnus Enzensberger: verteidigung der wölfe, 1957



Franz Josef Knappe (vorn) und Morris Weckherlin auf den Spuren von Rainer Maria Gerhardt.
Foto: ThomasMorawitzky